

Michaela Krützen

## DER FAHNDER, 2011 gesehen<sup>1</sup>

21. August 2011 (*gestern*), ARD – Primetime: *POLIZEIRUF 110*. Ein neuer Kommissar betritt die Szene. Hanns von Meuffels heißt er, und er ist der Fremde aus dem Norden, der sich in München erst einmal zurechtfinden muss. Schon sein eleganter Mantel, dessen auffällig kariertes Kragen stets hochgestellt ist, unterscheidet ihn von den lokalen Polizisten. Auch trägt der Adelstitel nicht gerade dazu bei, ihn zu integrieren. Und so wird dem »Lord« der Einstieg schwer gemacht: Die Kollegen sind eine eingeschworene Truppe und dementsprechend misstrauisch gegenüber ihrem neuen Vorgesetzten. Sie erschweren sogar von Meuffels Arbeit, indem sie Informationen vor-enthalten und ihm eine verstörte Frau, die regelmäßig Morde gesteht, als überführte Täterin seines aktuellen Falls ins Büro setzen. Doch auch dieser »Scherz« bringt von Meuffels nicht aus der Ruhe. Er gibt seine Gefühle nicht preis. Dementsprechend bleibt das Privatleben des Kommissars in der ersten Episode ausgespart. Was von Meuffels fühlt und wie er lebt, ist sein Geheimnis.

14. September 1984 (*vor langer Zeit*), ARD – Vorabendprogramm: *DER FAHNDER*. Ein neuer Kommissar betritt die Szene. Hannes Faber heißt er und er kennt sich bestens aus in der westdeutschen Stadt, die keinen Namen hat. Die Autos haben hier das seinerzeit nicht vergebene Kennzeichen G. Die Figuren sind eindeutig im Ruhrgebiet anzusiedeln, doch wer genau hinsieht, wird unschwer München als Drehort erkennen können. Faber arbeitet in einem Kunstort, der dennoch nicht künstlich ist: Er ist hier verwurzelt. Das ist auf den ersten Blick zu erkennen. Wenn Faber sich in seinem Viertel bewegt, fällt er nicht auf. Er löst seine Fälle im Kurzarmhemd, seine Kleidung ist aber kein Markenzeichen: Er ermittelt auch mal mit Krawatte oder nur im T-Shirt, je nach Wetter- und Stimmungslage. Wie er aussieht, könnte Faber durchaus in der Kneipe des illegalen Waffenhändlers kellnern. Er spricht auch die gleiche Sprache wie die Verdächtigen, egal welcher Nationalität die sein mögen. Dazu passt, dass der Polizist oft für einen Zivilisten gehalten wird. Wenn er einem Bankräuber hinterherrennt, wird er auch schon mal mit dem Täter verwechselt und niedergeschlagen. Das nimmt er nicht weiter übel,



Klaus Wennemann und Dominik Graf bei Dreharbeiten zu DER FAHNDER (1985). Quelle: Dominik Graf

denn Faber ist ein umgänglicher Typ, der sogar von den Prostituierten und den Kleinkriminellen im Viertel geschätzt wird. Diese »Nachbarn« sind ihm so vertraut wie seine Kollegen. Fahnder Faber gehört zu einer eingeschworenen Truppe; auch sein Vorgesetzter ist mit dem Team zufrieden. Trotz ihres Zusammenhalts ist die Mannschaft nicht abweisend: Sogar ein neuer, politisch protegierter Kollege bekommt hier seine Chance; Faber akzeptiert den jungen Schnösel. Er arbeitet ohne große Konflikte mit ihm zusammen. Faber ist nicht nur tief verwurzelt in seiner Stadt und in seinem Team, sondern auch fest verankert in seinem Privatleben: Seine langjährige Freundin Susanne betreibt eine Kneipe um die Ecke, nahe der gemeinsamen Wohnung. Sie versteht es, ihren aufbrausenden Freund zu beruhigen. Was Faber fühlt und wie er lebt, ist kein Geheimnis.

### Die Kombination

POLIZEIRUF 110 und DER FAHNDER – zwei Krimis im deutschen Fernsehen: Subgenre Polizeiserie, ausgestrahlt im Ersten, produziert von der Bavaria, gedreht in München, in einigen Folgen realisiert von Dominik Graf. Zwischen diesen beiden Arbeiten von Graf liegen fast drei Jahrzehnte Arbeitszeit.



Aus der Titelsequenz  
zu DER FAHNDER  
(1985). Quelle:  
Screenshot,  
Universal-DVD

Die personelle Querverbindung zwischen den beiden Serien geht über den Regisseur hinaus: Sein »Hausautor« Günter Schütter, der von Meuffels Debüt verfasst hat, begann seine berufliche Laufbahn ausgerechnet bei DER FAHNDER. Schütter gab sein Debüt in den 1990er Jahren mit zwei Folgen der Serie, die Dominik Graf damals auch inszeniert hat. Er schrieb BAAL (1992), eine Episode, die seinerzeit nur im WDR ausgestrahlt wurde, und in der Staffel darauf NACHTWACHE (1993). Schütters zweites Drehbuch blieb sein letztes für den FAHNDER, und auch Graf nahm mit dieser Vorlage Abschied von einem Format, bei dem er prägend gewirkt hatte, da er nicht nur die Bücher in Szene setzte, sondern auch an der Stoffentwicklung beteiligt gewesen war. Sein Ausstieg markiert einen Einschnitt: Hauptdarsteller Klaus Wennemann beendete seine Verpflichtung nur eine Folge später. Fünf Staffeln mit insgesamt 91 Folgen lang hat er den Faber gespielt; Graf wird in den *credits* als Regisseur von 13 Produktionen (und als Autor von einer weiteren) aufgeführt.<sup>2</sup>

Um vier dieser 13 Episoden soll es in diesem kurzen Text gehen, genauer gesagt um vier Folgen der ersten Staffel. Was zeichnet den Start von DER FAHNDER aus? Für die Auseinandersetzung mit den Anfängen dieser Krimiserie ist die Betrachtung von Graf's jüngstem Werk hilfreich, in dem ja auch ein neuer Kommissar zu etablieren ist. Hat man nämlich am Vorabend zur

2 Als Regisseur von LIEBE MACHT BLIND (1985), LAUTER GUTE FREUNDE (1985), COP CONNY (1985), DER DICHTER VOM BAHNHOF (1985), EIN KÖNIG OHNE REICH (1986), DER KLEINE BRUDER (1987), ÜBER DEM ABGRUND (1987), GLÜCKLICHE ZEITEN (1988), BAAL (1992), DAS VERSPRECHEN (1992), BIS ANS ENDE DER NACHT (1992), VERHÖR AM SONNTAG (1993), NACHTWACHE (1993). EINE BEUTE KRIEGT BEINE (1985) ist von ihm geschrieben.

Primetime den aktuellen POLIZEIRUF 110 im Fernsehen gesehen, so treten die Besonderheiten der Vorabendserie aus den 1980er Jahren deutlicher hervor. Der Blick auf die Fernsehvergangenheit wird geschärft durch den Vergleich mit der TV-Gegenwart. Hanns und Hannes – die Ähnlichkeit der Namen täuscht. Von Meuffels lässt sich als Anti-Faber lesen, die Etablierung des distinguierten Norddeutschen kann als Gegenentwurf zu den ersten Auftritten des umgänglichen Mannes aus dem Ruhrgebiet verstanden werden. Diese Differenz besteht nicht nur in Bezug auf die Figur, sondern im Hinblick auf die zu lösenden Fälle.

### Die Figur

Macken und Marotten einzuführen – damit halten sich weder DER FAHNDER noch POLIZEIRUF 110 lange auf. Faber fährt ein für seine Zeit ganz durchschnittliches Auto, hat eine ganz normale Frisur und keine außergewöhnlichen Hobbys. Seine Freundin heißt Susanne, so wie Tausende Frauen ihrer Generation. Ihre Kneipe ist so alltäglich, dass sich die Produktion den Austausch des Drehorts mehrfach erlauben konnte, ohne dies zu thematisieren. Die freundliche Susanne hat keine Phobien, keinen Spleen. Plakativere Schrullen sind den Nebenfiguren Max und später auch Otto vorbehalten; über die Hauptfigur lernt der Zuschauer lediglich, dass sie gerne Pfefferminzbonbons lutscht. Aber selbst diese Angewohnheit ist nicht in allen Folgen gleich präsent.

Selbst solch unauffällige Gewohnheiten werden bei der Einführung des Kommissars von Meuffels ausgespart. Drehbuchautor Schütter gibt dem Ermittler ein Diktiergerät in die Hand, was ihn zwar von seinen örtlichen Kollegen unterscheidet, ihn aber in die Nähe von Special Agent Cooper rückt, der seine Tage in TWIN PEAKS (1990/1991, David Lynch) ja auch mit einem solchen Apparat verbringt. Um die Herausstellung von Einzigartigkeit kann es dem Duo Schütter/Graf 2011 bei diesem Requisit also nicht gegangen sein. Der Ermittler erzeugt mit seinen Selbstgesprächen nur eine weitere Ebene im Klanggebäude des Krimis; das Diktiergerät ordnet ihn also eher ein, als dass es ihn absetzt. Von Meuffels außergewöhnlichste Aktion ist ein einsamer Tanz in einer Dönerbude; was das über die Figur aussagt, ja, ob es überhaupt richtungsweisend sein wird, ist nach der ersten Folge aber noch nicht einzuschätzen. Ganz sicher wird der Kommissar sich nicht in allen Folgen als Tänzer beweisen. Kurz: Hanns und Hannes sind nicht Columbo oder Monk.

Doch damit enden auch die Gemeinsamkeiten. Die Figuren entstammen ganz unterschiedlichen Milieus. Der Adelige verfügt über klassische Bildung, ohne sich der Alltagskultur zu verschließen. Eine überraschende Bandbreite: Von Meuffels kennt seinen Baudelaire, hat die *Odyssee* im Griff und kann sie am Beispiel des Spielfilms TROJA (2002, Wolfgang Petersen) erklären. Selbstverständlich weiß er, dass Brad Pitt den Achill gespielt hat. Solche Konversationskunststücke kann Faber nicht bieten; in seinem Umfeld würden Themen wie diese aber ohnehin nicht zur Sprache kommen. Bezeichnenderweise firmiert Graf POLIZEIRUF unter der Überschrift CASSANDRAS WARNUNG, während sein erster FAHNDER das geläufige Sprichwort LIEBE MACHT BLIND im Titel führt. Weder der Zuschauer noch der Ermittler müssen in DER FAHNDER ihre Bildung unter Beweis stellen.

In Fabers Fall zählen vielmehr seine Gewitztheit und seine Geschwindigkeit. Auch für heutige Verhältnisse spricht Wennemann seine Dialoge in rasantem Tempo. Sein wendiger Fahnder rennt und schwitzt; er steckt Prügel ein und teilt Schläge aus. Das unterscheidet ihn vom zeitgleich ermittelnden Derrick (von 1974 bis 1998 auf Sendung) und verbindet ihn mit Schimanski (von 1981 bis 1991 in Serie). Kommissar Faber ist zwar von schwächlicher Gestalt, aber von großer körperlicher Präsenz – ganz anders als von Meuffels, der in einer Schlägerei eine eher unglückliche Figur macht.

Faber macht sogar eine gute Figur, wenn er nur bekleidet mit Hemd und Unterhose auf dem Sofa sitzt und aus einer Wasserflasche trinkt. Ihm ist anzusehen, dass er sich wohlfühlt in seiner Haut. Seine Welt sind Wohnzimmer mit Polstermöbeln und Couchtisch; seine Kost sind Butterbrote, Frikadellen und Bier. Gerne kehrt Faber nach der Schicht in den Imbiss seiner Freundin ein, wo genau diese Verpflegung angeboten wird. Zwar sitzt auch von Meuffels bei seinem Debüt in einer Dönerbude, doch nutzt er diese Kulisse nur, um sich bei seinen neuen Kameraden beliebt zu machen und sie auszuhorchen; schließlich spielt sein erster Fall im Polizeimilieu. Wo er sich gerne aufhält und was er gerne isst, lässt sich nicht abschätzen.

Bezeichnenderweise ist nicht von Meuffels Privatleben, sondern das eines Kollegen Gegenstand von CASSANDRAS WARNUNG. Ganz anders in DER FAHNDER: Charakteristisch für diese Serie ist, dass es keine Grenze zwischen Beruf und Freizeit gibt. Nicht von ungefähr zeigt die erste Szene, in der Faber auftritt, eine private Situation. Er sitzt nicht etwa im Büro, sondern hilft seiner Freundin, eine Jukebox in ihren Laden zu transportieren. Die geschäftige Susanne, die ganz offenbar keine Zeit gefunden hat, die Lockenwickler aus den Haaren zu nehmen, bittet einen Autofahrer, seinen Wagen umzuparken. Mit diesem Dialog wird ein erzählerisches Prinzip etabliert, denn

genau dieser Autofahrer wird kurz darauf eine Bank überfallen. Somit wird Susanne zur wichtigsten Zeugin in einem Fall, den dann ausgerechnet Faber bearbeiten muss.

Dieses Verknüpfungsprinzip – Privatleben und Beruf – setzt sich fort. In der nächsten Folge übernachtet eine gewisse Marion, die von ihrem Mann geschlagen wurde, auf Susannes Wunsch hin in Fabers Wohnung. Im Verlauf dieser Episode wird Marion die zentrale Figur in einer Ermittlung gegen einen Polizisten bei der Drogenfahndung werden, denn der Schläger hat früher gedealt. In DER DICHTER VOM BAHNHOF wird Faber als Polizist aktiv, obschon er nach Feierabend in Susannes Kneipe sitzt: »Wir sind immer im Dienst.« Bevor er mit Susanne und seinem Assistenten Max ins Kino geht, sieht er in einem benachbarten Animierlokal noch kurz nach dem Rechten, auch wenn es gar nicht zur Anzeige kam. Hier zeigt sich auch, dass Max nicht nur der neue Kollege ist, sondern in kurzer Zeit auch zu einem Freund wird, der ganz selbstverständlich Fabers Kühlschrank leert.

Diesem Entwurf entsprechend, taucht Faber auch während seines Urlaubs immer wieder im Büro auf. Wo sonst soll er Susannes Wagen reparieren? Und wer sonst als sein Kollege Otto könnte ihm dabei helfen? In der Folge EINE BEUTE KRIEGT BEINE ist sein Chef Rick von dieser Dauerpräsenz genervt und wünscht sich, der Kommissar würde mal in die Ferien fahren wie alle anderen Menschen. Rick ruft ihm nach: »Ich käme gar nicht auf die Idee, Beruf und Privatleben so zu vermischen wie sie. Ist ja geradezu zwanghaft bei Ihnen. Sie sind ja geradezu ein Zwangspolizist.« Aber Faber liebt seinen Beruf; nie klagt er über Überstunden. Nicht von ungefähr klingt der Nachname des Kommissars, den alle verwenden, fast so wie seine Berufsbezeichnung. Es ist nicht immer ganz klar, ob er gerade mit »Faber« oder mit »Fahnder« angesprochen wurde. Die Privatperson und der Ermittler sind zu einer Einheit verschmolzen. Daher kann auch diese Figur, obschon sie ein Privatleben hat, nicht losgelöst von den Fällen betrachtet werden, die sie zu lösen hat.

### Die Fälle

Weder in DER FAHNDER noch im POLIZEIRUF 110 spielt Spurensicherung eine besondere Rolle. Hanns und Hannes sind schließlich nicht bei der CSI. Es geht nicht um Fingerabdrücke oder Gentests, Obduktionen und Laborversuche. Aktenstudium und Computerrecherche sind von untergeordneter Bedeutung. Ermittlungsarbeit bedeutet in beiden Serien, dass die Hauptfigur mit Zeugen und Verdächtigen spricht; Hausbesuche sind an der

Tagesordnung. Dementsprechend ist der Dialog von größter Bedeutung. Es kann aber durchaus zu Schlägereien, Verfolgungsjagden oder Schießereien kommen – spätestens im Showdown.

Aus programmstrategischen Erwägungen heraus sind die Fälle im Abendprogramm von ganz anderer Dimension als die in der Vorabendschiene. Im ersten Fall, den Hanns von Meuffels übernehmen muss, geht es um einen brutalen Mord: Einer Frau wurde aus nächster Nähe mitten ins Gesicht geschossen. Im Laufe der Ermittlungen kommt es zu einem weiteren Mord: Eine Polizistin wird vergiftet. Außerdem stößt der Kommissar auf zwei weitere Tötungsdelikte, die vor Jahrzehnten begangen wurden. Ein Kleinkind wurde verscharrt, die Täterin ermordet. In DER FAHNDER gibt es zwar bisweilen Tote, aber es geht in der Regel nicht um Mord und Totschlag. Typisch für die alltägliche Arbeit ist eher die Suche nach einem vermissten Jugendlichen, nach einer Plastiktüte mit Bargeld oder nach einem Fälscher von Markstücken, der die ortsansässigen Automatenaufsteller verärgert.

Besonders raffiniert geht in Fabers Revier keiner der Täter vor. Der Rentner, der die Markstücke in seinem Keller ausstanzte, verspielt sie persönlich in Spielhallen und hat die Taschen voller Falschmünzen, als er gefasst wird. Er ist so stolz auf seine Stanzmaschine, dass er sie den Polizisten unbedingt zeigen will. Weder ein Banküberfall noch der Raub im Supermarkt oder im Pelzgeschäft, die in den ersten Folgen vorkommen, wurden sorgfältig geplant. Viele Täter sind Amateure. Ein Student, der in Wohnungen einbricht, macht sich noch nicht einmal die Mühe, bei seinen Straftaten Handschuhe anzuziehen. Und selbst der schlagkräftige Zuhälter, der sich an einem jungen Mann rächen will, denkt nicht darüber nach, dass er der Hauptverdächtige sein wird, wenn dem Jungen etwas passiert.

Ganz anders sieht es in CASSANDRAS WARNUNG aus. Ein Polizist will an das Geld seiner wohlhabenden Ehefrau gelangen, indem er sie von seiner Geliebten ermorden lässt und diese dann als die Ehefrau ausgibt. Die Tote wiederum identifiziert er als entfernte Bekannte der Ehefrau. Um die Ermittler auf die falsche Fährte zu führen, erfindet der Polizist darüber hinaus eine ehemalige Geliebte, der er den Namen Cassandra gibt, und die nun Drohbotschaften an seine vermeintliche Ehefrau sendet. Dadurch will er erreichen, mit einer neuen Identität außer Landes gebracht zu werden. Der komplizierte Plan beinhaltet im weiteren Verlauf der Folge zum Beispiel mehrere Rollenspiele, die Lenkung des Verdachts auf eine falsche Fährte, die Manipulation von Datenbanken, einen weiteren Mordanschlag und die Überwindung einer Überwachungseinheit. Auf von Meuffels Amtsantritt hat der Täter ausdrücklich gewartet, da er glaubt, einen neuen Kollegen leichter hinters Licht

führen zu können. Um ein Vermögen von 500.000 Euro und ein Landhaus zu ergaunern, hätte es wahrscheinlich einfachere Wege gegeben. Aber von Meuffels Gegenspieler gefällt sich in der Rolle des Drahtziehers. Er hält sich für überlegen und verfängt sich in der Komplexität seines Plans. Die Schwäche von Fabers Tätern ist hingegen, dass sie planlos handeln.

Auch deshalb hat Faber zu vielen Tätern ein entspanntes Verhältnis. Kleinere Gesetzesübertretungen, auf die er ständig trifft, ahndet er nicht. Verbrecher sitzen mit den Polizisten auf der Wache, oft sogar ohne Handschellen. Der eben schon erwähnte Student, der immerhin einen Mann niedergeschlagen, Wohnungen verwüstet und Fabers Freundin gefesselt hat, kann sich nach seiner Verhaftung frei in Fabers Büro bewegen; er darf sich sogar ein Bier aus dem Kühlschrank der Polizisten nehmen. Selbst als ein Verdächtiger mit einem Stuhl eine Scheibe im Revier einschlägt, regt sich kein Beamter auf. Er solle den Unsinn lassen, wird der Mann aufgefordert. Es wird sich später zeigen, dass sich der Randalierer des mehrfachen Totschlags schuldig gemacht hat; jetzt aber sitzt er in Morgenmantel und Pantoffeln beim Verhör, eine nahezu lächerliche Figur. Als seine Untaten offenbar werden, kann Faber zugleich seine niederen Motive aufdecken. Damit sind die Handlungen der Täter nicht entschuldigt, aber doch nachvollziehbar: Die Kriminalität, mit der Faber konfrontiert wird, ist dem Programmauftrag am Vorabend entsprechend nicht erschreckend.

Oft wird in DER FAHNDER ein gravierenderer Fall mit einem leichteren Delikt kombiniert; fast ausnahmslos gibt es eine Haupt- und eine Nebenhandlung. In LIEBE MACHT BLIND kommt der Ermittler bei seiner Suche nach dem Falschmünzer seinem korrupten Kollegen von der Drogenfahndung ins Gehege. In DER DICHTER VOM BAHNHOF wird nach einem 17-Jährigen gesucht, der mit Vaters Mercedes durchgebrannt ist und der dann ein Pelzgeschäft ausraubt. In der Regel hängen die beiden Handlungsstränge genauso eng zusammen wie das Berufs- und Privatleben von Faber. Der Überfall auf einen Supermarkt, mit dem EINE BEUTE KRIEGT BEINE beginnt, wird genau gegenüber von Susannes Lokal verübt; der Taxifahrer, der den Täter fährt, ist Fabers Nachbar. In der gleichen Folge hat Faber von einem anderen Nachbarn ein Auto gekauft, das von Gaunern gestohlen wurde, die sein Team gerade verhaften will. Beide Fälle kommen im Showdown am Busbahnhof zusammen, wo die Beute aus dem Supermarkt sichergestellt und die Schieber verhaftet werden. Fast immer sind Haupt- und Nebenhandlung in ähnlicher Weise miteinander verknüpft.

Eine derartige Häufung von Zufällen ist natürlich unglaublich, wenn man die Lebenswelt zum Vergleich heranzieht. Faber hat das (gestohlene)

Auto ausgerechnet bei dem Mann gekauft, auf dessen Gelände der Taxifahrer seinen Stellplatz hat, der die Beute des Supermarktraubs verstecken muss. Gerade diesen Hof observiert ein kleines Mädchen, das aus Langeweile Detektiv spielt. Und dieses Kind wiederum ist befreundet mit dem Enkel des Autoverkäufers, der das gestohlene Geld an sich bringt ... Ein Zuschauer, der alle diese Zufälle moniert, könnte versucht sein, kopfschüttelnd abzuschalten. Er hätte damit den *viewing contract* mit der Serie aufgekündigt, also jenen ungeschriebenen Vertrag, den das Publikum mit einem Film oder einer Fernsehsendung eingeht: Ein Zuschauer akzeptiert eine Unwahrscheinlichkeit, damit die Geschichte ihren Lauf nehmen kann. Er übersieht logische Brüche oder diffuse Erklärungen; im Gegenzug wird ihm Spannung oder Unterhaltung geboten. So ist es zum Beispiel unwahrscheinlich, dass die beiden Kinder, die die Beute des Supermarktraubs an sich gebracht haben, ausgerechnet in dem Moment am Busbahnhof auftauchen, als Fabers Einheit dort einen Autoschieber verhaften will. Akzeptiert das Publikum aber diesen Zufall, dann wird es mit einem doppelten Showdown belohnt: Faber findet die Kinder und die Beute, stellt ihren Verfolger – und wird ganz nebenbei in die Verhaftung des Wagenhändlers involviert.

Wenn einem Zuschauer die Fülle von Ungereimtheiten negativ auffällt, kündigt er (verärgert) den *viewing contract*. Das Publikum ist also nicht gezwungen, diesen Vertrag mit dem Film einzugehen oder aufrechtzuerhalten. Wahrscheinlich kann sich sogar jeder Kinogänger oder Fernsehzuschauer an eine Situation erinnern, in der er die Häufung von unwahrscheinlichen Situationen als Zumutung empfunden hat und »ausgestiegen« ist. Im Falle von DER FAHNDER lohnt sich ein genauerer Blick auf die zahlreichen Zufälle, um die im Gegenzug gewährte Belohnung klarer herausarbeiten zu können.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Unwahrscheinlichkeit des Geschehens auf die Kombination der Fälle und Fabers zwangsläufige Einbeziehung begrenzt wird. Für sich genommen ist sowohl der Raub im Supermarkt als auch der Handel mit gestohlenen Wagen schlüssig und leicht nachzuvollziehen. Was ist nun der Vorteil von Fabers permanenter Involvierung in alle Delikte? Der Zuschauer kann sich darauf verlassen, dass der von ihm geschätzte Ermittler (und nicht etwa ein anderer Kommissar) jeden Fall in der ihm vertrauten Art und Weise löst; seine Vorfreude wird nicht enttäuscht. Die Fokussierung auf die Hauptfigur hat noch einen weiteren Vorteil: Faber kennt jeden beim Namen, der krumme Geschäfte macht. Er ermahnt den Zuhälter, nicht zu fest zuzuschlagen, und nutzt den Waffenhändler als Informanten. Es handelt sich also um eine geschlossene (Halb-)Welt, in deren Mit-

telpunkt Faber steht. Kriminalität bewegt sich somit in geordneten Bahnen. Und wenn alle Delikte am Ende »irgendwie« zusammenhängen, dann ist die Welt des Verbrechens nicht etwa komplexer, wie man zunächst vermuten könnte, sondern überschaubarer. Denn alles fügt sich zusammen. Jeder Fall, der eingeführt wird, erweist sich als Teil des anderen Falls, der parallel erzählt wird. Der Zuschauer kann also darauf vertrauen, dass eine Nebenhandlung stets eine Funktion für die Haupthandlung hat. Alle Figuren, die etabliert werden, stehen im Dienste der Geschichte. Belohnt wird der Zuschauer also nicht nur mit Spannung, sondern auch mit Übersicht.

Genau dieses Prinzip gibt POLIZEIRUF 110 in der Folge CASSANDRAS WARNUNG auf. Von Meuffels klärt zwar, was es mit der Kinderleiche auf sich hat, die bei Bauarbeiten gefunden wurde; eine Verbindung zu der aktuellen Erschießung, mit der er sich eigentlich befassen muss, besteht aber nicht. In einer längeren Szene klagt die Kommissarin, die seinerzeit mit dem Fall der Kindstötung betraut war, über den Verfall von Schwabing. Selbst am Chinesischen Turm säße nur noch »Jungvolk mit Kinderwägen und Mitgebrachtem aus biologischem Anbau«. Diese Szene steht für sich, denn die pensionierte Kollegin wird nicht wieder auftauchen und von Schwabing wird auch nicht wieder die Rede sein. Erst Recht nicht von dem *Swinging Schwabing* der 1960er Jahre, das der neu zugezogene von Meuffels ohnehin nicht kennen kann.

Unverbunden mit dem Hauptfall bleibt auch die auffälligste Figur der Folge: Pandora, ein schwarzhaariger Transvestit. Von Meuffels schreitet zur Befragung; es kommt sogar zur Schlägerei. Doch all dies führt ihn keinen Schritt weiter, denn es ist nur eine falsche Fährte, die der wahre Täter gelegt hat. Ganz offensichtlich gehen die Haupt- und die Nebenhandlungen hier nicht ineinander auf. Von Meuffels Irrweg wird um des Weges Willen erzählt und nicht um die Haupthandlung zu stärken. Die *plot lines* fügen sich nicht zusammen. Es gibt keine Zusammenhänge mehr; jede Figur kann Täter oder Opfer sein. Dass beide Fälle abgeschlossen und die Verbrecher verhaftet werden, gerät dadurch zur Nebensache. Und so ist die Welt, in der von Meuffels ermittelt, vor allem eines: unübersichtlich.

Diese Unübersichtlichkeit wird *im Ton* und in der Bildsprache aufgegriffen. Der Polizeifunk, der zu hören ist, enthält keine relevanten Informationen – ein Stilmittel, das sich zu einem Markenzeichen von Dominik Graf entwickelt hat. Ein solches Vorgehen wäre in einer Folge von DER FAHNDER nicht vorstellbar. Hier hat jeder Funkspruch eine Funktion. Auch wird jedem Polizisten ein Platz in der Hierarchie der Behörde zugewiesen. Und es besteht ab Folge 1 kein Zweifel darüber, dass Max Kühn der Assistent von Faber ist.

Rick ist und bleibt der Chef und Otto ein Handlanger, der nicht allzu schnell von Begriff ist. Sogar das wird in CASSANDRAS WARNUNG aufgegeben. Erst die Berichterstattung in der Presse gibt Auskunft darüber, dass von Meuffels in den nächsten Folgen eine Assistentin namens Anna bekommen wird und dass diese junge Frau in der ersten Folge auch schon zu sehen war. In der Episode ist das keineswegs zu erkennen. Nur der Verbleib der Hauptfigur in der Serie ist absehbar.

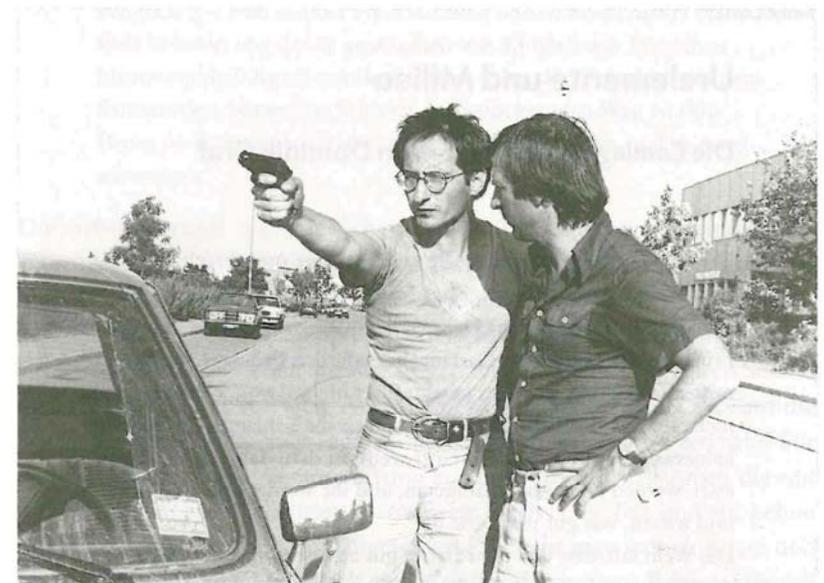
Dieser Verbleib wird ausdrücklich thematisiert. Der Wirtin der Dönerbude erklärt von Meuffels in der letzten Szene: »Ich komme jetzt öfters.« Dabei spricht der Darsteller Matthias Brandt in die Kamera, sodass klar wird, wer der wahre Ansprechpartner ist: Dem Zuschauer wird hier die Fortsetzung der Reihe bestätigt. Der Krimi unterstreicht hier seine Produkthaftigkeit; er thematisiert sich selbst. In DER FAHNDER gibt es solche selbstreferenzielle Bezugnahmen nur in sehr dezenter Form, wenn zum Beispiel in einem TV-Gerät im Hintergrund der Film DAS BOOT (1981, Wolfgang Petersen) läuft, in dem Klaus Wennemann eine Nebenrolle hatte. Den Zuschauer direkt anzusprechen wäre ein Konventionsbruch, der dem Konzept der Serie zuwiderlaufen würde. Die Folgen enden ganz einfach mit einem markanten Satz, der den Abschluss des Geschehens verdeutlicht.

Schaut man nach dem Blick auf den aktuellen POLIZEIRUF 110 auf die Anfänge von DER FAHNDER zurück, so wird erst offenbar, wie deutlich die Hauptfigur gezeichnet ist, welche klare Struktur die Folgen haben und wie eindeutig die Geste des Abschlusses gesetzt wird. Am Ende einer Episode sind alle Fälle gelöst und jede Frage ist beantwortet. Man mag versucht sein, diese Erzählweise als altmodisch einzustufen. Sind Übersichtlichkeit und Geschlossenheit einer Erzählung in postmodernen Zeiten nicht unangemessen? Bedarf es nicht kaleidoskopartiger Entwürfe? Müssen die linearen Narrationen nicht von azentrischen Mustern abgelöst werden? Wer dieser Ansicht ist, der wird POLIZEIRUF 110 zu schätzen wissen.

Wer anderer Ansicht ist, der wird an der DVD-Box von DER FAHNDER seine Freude haben. Vielleicht ist die fast 30 Jahre alte Serie ja auch moderner, als man auf den ersten Blick glauben möchte – selbst wenn die Autos noch keine Kopfstützen haben und häusliche Gewalt als Kavaliärsdelikt verharmlost wird. Denn auch das zeigt die Wiederbegegnung mit dem TV-Klassiker: DER FAHNDER fügt sich dramaturgisch in eine aktuelle Entwicklung innerhalb des deutschen TV-Krimis ein. Parallel zur Darstellung immer komplexer werdender Fälle am Abend hat sich die ARD am Vorabend gerade zu einer Rückkehr zu überschaubaren Erzählstrukturen bekannt. Die zu lösenden Fälle werden dabei kombiniert mit komödiantischen Elementen.



Joe Bausch, Hans-Jürgen Schatz und Dominik Graf am Set zu DER FAHNDER (1985). Quelle: Dominik Graf



Dominik Graf und Klaus Wennemann proben für Dreharbeiten zu DER FAHNDER (1985). Quelle: Dominik Graf



Bei den Dreharbeiten zu der FAHNDER-Episode DER KLEINE BRUDER (1988): Jürgen Vogel, Dominik Graf und Birge Schade. Quelle: Dominik Graf

Die gab es auch durchaus schon in DER FAHNDER. So könnte Fabers Kollege Otto durchaus auf der Wache in Hengasch arbeiten, die von Sophie Haas (Caroline Peters) geleitet wird. Was die Krimiserie MORD MIT AUSSICHT im Hauptabendprogramm der ARD erfolgreich etabliert hat, soll 2012 am Vorabend mit gleich vier Formaten unter dem Label *crime and smile* fortgeführt werden. In diesem Kontext wirkt DER FAHNDER alles andere als altmodisch. Und so wird sich zeigen, ob der Hannes den Hanns nicht vielleicht sogar überdauert.